

**Generalversammlung  
der Klosterbrauerei Reutberg  
14. März 2007**

Grußwort Dr. Lothar Ebbertz  
Hauptgeschäftsführer  
des Bayerischen Brauerbundes e. V., München

Hopfenkönigliche Hoheit,  
lieber Herr Gast,  
verehrte Ehrengäste,

Genossen! – also im guten Sinne, meine ich.

Im Namen des Bayerischen Brauerbundes überbringe ich Ihnen auch in diesem Jahr die herzlichsten Grüße.

Der freundliche Empfang, den Sie mir bereiten, beschämt mich fast ein wenig. Nicht immer werden allen Lippenbekenntnissen zum Trotz Zugereiste in Bayern so freundlich aufgenommen. Wenn ich da an das Schicksal meines Miteinwanderers Bruno, des Bären denke....!

Aber ausgehend vom Reutberg macht auch bei anderen aufstrebenden Landbrauereien der Einsatz von Rednern mit Migrationshintergrund unterdessen Schule. Denken Sie nur an die vorige Woche, den Nockherberg und Django Asül ...

Mit einem Rheinländer sind Sie da doch noch verhältnismäßig gut weggekommen.

Ich überlege natürlich immer lange, mit welchem Inhalt ich mein Grußwort an Sie denn so füllen soll. Und nachdem Herr Gast mich stets mahnt, den seriösen Charakter dieser Versammlung nicht aus dem Auge zu verlieren, habe ich mir gedacht, rede ich doch heute einmal über Kultur. Über Bierkultur natürlich, bayerische, klar! Insbesondere über deren Wurzeln und ihre heutige Ausprägung.

Das Bierbrauen hat tief reichende kulturelle Wurzeln, ist es doch das zweitälteste Gewerbe der Welt. Älter ist nur - Sie wissen es alle - das Brotbacken, denn die Sumerer, denen wir die Kunst des Bierbrauens verdanken, bereiteten die ersten alkoholhaltigen Getränke auf Getreidebasis aus eingeweichten Broten.

So wurde das Bier nach Ansicht der Sumerer von der Göttin Ninkasi erfunden und den Menschen überlassen, wofür die Götter regelmäßig große Bierspenden erhielten, Trinkopfer quasi, eine Tradition, die sich bis heute im Freibier erhalten hat.

Nur nebenbei sei angemerkt: Nachdem es die Tradition des Freiweins nicht gibt, erscheint es durchaus zweifelhaft, ob der Wein ebenfalls göttlichen Ursprungs ist, was ihn kulturell schon einmal in die zweite Reihe treten lässt.

Das älteste überlieferte Bekenntnis zum Bier als Kulturgetränk stammt aus dem Zweistromland, festgehalten im Gilgamesch-Epos, einem der ersten Großwerke der Weltliteratur, entstanden um 2100 v. Chr

Das Epos erzählt die Geschichte des zottigen, beinahe tierhaften Urmenschen Enkidu, der Gras frisst und wilde Tiere melkt.

Der vorsichtige Gilgamesch schickt ihm erst einmal eine Dirne. Sie und die Hirten, bei denen sie sich aufhalten, bringen Enkidu nun „Lebensart“ bei:

Ich zitiere: „Nicht wusste Enkidu, was Brot war und wie man es zu essen pflegt. Auch Bier hat er noch nicht gelernt zu trinken. Da öffnete die Dirne ihren Mund und sprach zu Enkidu: „Iss nun das Brot, o Enkidu, denn das gehört zum Leben, trink auch vom Bier, wie es des Landes Brauch! (Würden wir Brot durch Brezn ersetzen, die Geschichte könnte sich ebenso gut in Bayern zugetragen haben.)“

Der wilde Enkidu trank Bier; er trank davon gar an die sieben Mal. (Noch ist nicht abschließend geklärt, ob es sich hierbei um einen Transkriptionsfehler handelt und es eigentlich „sieben Maß“ heißen muss) Sein Geist ward gelöst, und er ließ sich mit lauter Stimme vernehmen. Wohlbehagen erfüllte seinen Körper und sein Antlitz erstrahlte. Er wusch den zottigen Leib sich mit Wasser, salbte sich den Leib mit Öl und ward ein Mensch.“

Eine wahrhaft überzeugende Beschreibung der Rolle des Bieres bei der Menschwerdung – die bis heute insbesondere auf Volksfesten gerne nachempfunden wird – mit Ausnahme des Waschens und Ölens.

In Anbetracht des mir gesteckten zeitlichen Rahmens erspare ich Ihnen die Darstellung der Kulturgeschichte des Bieres seither, überspringe 4100 Jahre und setze als Konsens voraus, dass diese Bierkultur sich bis heute im Wesentlichen in Bayern erhalten haben.

Doch was machen wir aus diesem beeindruckenden Erbe?

Drei Beispiele, meine Damen und Herren, die uns nachdenklich stimmen sollten, nein: Alarmieren müssen:

Vor einigen Wochen besuchte ich die Pinakothek der Moderne. Ich freute mich auf ein gutes Bier in der Cafeteria und was gibt es: Becks.

Nun kann man mit Fug und Recht darüber streiten, ob alles, was in der Pinakothek der Moderne hängt und steht immer dem Anspruch genügt, ein Kulturgut zu verkörpern. Warum soll das in der Kantine also anders sein. Aber dann: Alte Pinakothek. Bis unters Dach gefüllt mit Kultur. Und in der Cafeteria: Radeberger. Ich meine, wenn man zu „Rubens“ und Rembrandt schon unbedingt ein Bier mit „R“ braucht, hätte man ja auch Reutberger nehmen können!

Den Vogel aber hat in meinen Augen eine Feier zum 60. Jahrestag der Bayerischen Verfassung im vergangenen Dezember abgeschossen, veranstaltet von der Bayerischen Einigung/Bayerische Volksstiftung. Festreden. Applaus. Buffet. Becks.

Meine Damen und Herren, nach Artikel 3 der dort gefeierten Bayerischen Verfassung ist Bayern ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat, der nach Absatz 2 desselben Artikels die natürlichen Lebensgrundlagen und die kulturelle Überlieferung schützt. Also im Wesentlichen doch das Bayerische Bier. Verfassungsbruch am Verfassungstag! Quasi doppelter.

Armes Bayern! Da passt es ins Bild, wenn der „Independent“ kürzlich mit Blick auf das Bierkulturland Deutschland Brauereisterben und sinkenden Pro-Kopf-Konsum konstatiert, aber das Phänomen Oettinger herausstellt.

Wir könnten uns nun resignierend zurücklehnen und mit einem Seufzen feststellen, dass halt jedes Land die Bierkultur kriegt, die es verdient. Aber ich frage Sie: Wollen wir ernsthaft so schnell aufgeben?

Wollen wir kampflos das Feld, unser Feld dem Wein, dem Wasser oder allein dem Billigbier überlassen?

Manchmal will es den Anschein haben.

Da fordern vor dem Hintergrund US-amerikanischer Praktiken deutsche Minister ein Reinheitsgebot für Wein, um uns vor „Kunstwein“, der billigen Schönung durch Eichenchips, Wasserzusätzen oder Fraktionierung zu schützen. Und bei uns, den Brauern, die wir seit 491 Jahren ein bewährtes und allseits geachtetes Reinheitsgebot haben, verwenden gleichzeitig namhafte auch deutsche Brauer akademischen Ehrgeiz darauf, auszuloten, wie weit man denn das Bayerische Reinheitsgebot denn wohl biegen kann, ohne es letztlich zu brechen.

Natürlich kann man Bier jenseits des Reinheitsgebotes billiger brauen. Und länger haltbar machen kann man es auch. Und es mit stabilerem Schaum versehen. Und ansprechenderer Farbe natürlich. Und geschmacklich etwas aufpolieren, immer nahe am sensorischen „Mainstream“. Aber das ist nicht das, was die weltweit anerkannte Kernkompetenz der bayerischen Brauwirtschaft ausmacht. Das hat mit Bierkultur nichts zu mehr zu tun! Zumindest nicht mit bayerischer.

Vorgestern vor 20 Jahren fällte der EuGH das bahnbrechende Urteil, demzufolge Deutschland seinen Markt auch für solche Biere öffnen musste, die nicht dem Reinheitsgebot entsprechen. Eine wahre Überflutung des deutschen Marktes mit unreinem Gerstensaft wurde prophezeit. Was ist daraus geworden? In Bayern ein Marktanteil im Promillebereich. Die Menschen wissen offenbar was sie an unseren reinen Bieren haben. Nur mancher Brauer will es noch nicht recht wahr haben. Verkehrte Welt.

Warum wird denn weltweit so gerne mit Bayern geworben, wenn es ums Bier geht? Doch nur deshalb, weil man unseren Produkten vertraut, uns besondere Kompetenz bei der Bierproduktion zugesteht. Weil Bayern für Bierkultur steht und nicht bloß ein feuchtes Gefühl auf der Zunge und leichtes Drehen im Kopf zurücklässt.

Ich habe Ihnen ein Beispiel mitgebracht: Ein Bayerisches Premium Weizen in der PET-Flasche aus dem Discount. Dieses Produkt ist so wenig premium wie es bayerisch ist, meine Damen und Herren. Es stammt aus dem nahen Osten: Frankfurt an der Oder. Aus einer Billigbierfabrik übrigens, die mit Millionen von Euro EU-Subventionen aufgerüstet wurde, während man zeitgleich unseren mittelständischen Brauereien die Biersteuer mit der Begründung erhöhte, wenn man Subventionen kürzen wolle, müssten eben alle ihren solidarischen Beitrag leisten.

Und jetzt versuchen sie, uns unter Missbrauch unseres guten Namens das Leben im Markt schwer zu machen. In Ruhe gereift auf der A 9 ...Nicht mit uns. Nicht mit den bayerischen Brauern.

Aber dafür brauchen wir Sie und Ihre zahlreichen Gesinnungsgenossen. Wenn wir für unsere bayerische Bierkultur kämpfen, dann müssen wir in erster Linie die Vielfalt der Braustätten, Sorten und Marken erhalten. Es liegt in der Eigenart eines Kulturgutes, dass es erst in seiner Vielfalt lebt. Wenn Sie nur einen Ton kennen, könne sie keine Musik machen. Mit nur einem Buchstaben lässt sich Literatur nicht schaffen und mit nur einer Farbe auch kein Bild malen (Versuche, von dieser Regel abzuweichen, finden Sie wie eingangs erwähnt in der Pinakothek der Moderne ...).

Meine Damen und Herren, Sie alle sind Botschafter Bayerischer Bierkultur. Nach einer bierkulturellen Wallfahrt auf den Reutberg kehren Sie geläutert nach Hause zurück. Nicht die großen Brauereien sind die Macht, die den Mittelstand bedroht,

sondern der Verbraucher, der sich entweder durch Werbebotschaften blenden oder durch den niedrigen Preis verführen lässt. Den Geizigen erkennen Sie daran, das er zwar den Preis jedes Gutes, nicht aber seinen Wert kennt! Hier besteht gemeinsamer Aufklärungsbedarf!

Nicht Geiz ist Geil. Nein: Geist ist geil. Üben wir wieder den aufrechten Gang am Billigbierregal. Lassen wir uns nicht von Werbung und Aufmachung blenden. Manch Großer des Biermarktes denkt schon wieder über neue Flaschen nach. „Individualgebinde“ heißt die Losung. Um der Marke neue Kraft zu verleihen ...

Meine Damen und Herren, aus einem „Joie du Clochard“ wird kein Baron Rothschild, nur weil Sie ihn umfüllen. Den Charakter eines Menschen ändern Sie nicht, wenn Sie ihn schminken.

Bayern ist eine Art „Feuchtbierotop“, das sich durch schier atemberaubenden Artenreichtum auszeichnet. Diese Vielfalt ist es doch, die unser Bier zum Kulturgut macht. Der Reutberg als prächtiger Mosaikstein in einem farbenfrohen Bild ...

Helfen Sie mit jedem Schluck, diese Vielfalt zu erhalten.

Trinken Sie um ihr Leben! - wobei ich das „ihr“ ausdrücklich klein geschrieben verstanden wissen will, es geht schließlich um die Vielfalt und nicht um Sie!

Machen Sie dem Reutberg, Ihrer, unserer Brauerei immer wieder ein Geschenk: Schenken Sie ihr Ihr Vertrauen.

Hopfen und Malz - Gott erhalt's!

Reutberg, den 14. März 2007  
Es gilt das gesprochene Wort